erhielt. Das Federn beider Arten war indessen gleich teuer, 8 Groschen je für die Federn und das Befestigen derselben per Tausend.

Hand in Hand mit diesen Rüstungen ging eine stark entwickelte Bauthätigkeit; leider geben uns die Stadtrechnungen keinen klaren Einblick in die Art und Weise und die Zeitfolge der verschiedenen Bauten; es scheint vielmehr, als ob bereits vor dem Jahre 1388 die dritte Enceinte der Stadt, allerdings vielleicht nur durch niedrige Mauern und einen Graben angedeutet, bestanden habe. Jedes Jahr wurde anscheinend ein größeres Stück der Mauern ausgebaut, die entsprechenden Türme aufgeführt, mit den dazu gehörigen Dächern versehen und die Thore, die dazu gehörten, hergestellt. Nur für das Jahr 1390 können wir feststellen, daß zu der neuen Mauer auf dem heiligen Geistplateau das Fundament gegraben und diese damals erst begonnen wurde; auch wurde im Jahre 1388 die Stadtmauer im Grund erbaut. Die größte Bauthätigkeit finden wir natürlich auf der Seite nach der Ebene zum Limpersberg hin, zu Hollerich und Merl hin; in jeder der uns erhaltenen Rechnungen sind bedeutende Posten angegeben, die teils auf den Bau der Mauern, teils auf die Bedachung und innere Ausrüstung der Türme Bezug haben. Jedes Jahr wurde zu dem Zwecke ein neuer Kalkofen gebaut oder gewölbt; die Kalksteine wurden wohl in unmittelbarer Nähe der Stadt gebrochen, das Holz teils aus dem Baumbusch, teils aus dem Grünenwalde herbeigebracht. Die Bausteine brach man zum Teil an Ort und Stelle, während man den Graben erweiterte und vertiefte, zum Teil auf dem Verlorenkost.

Alle diese Maßregeln waren indeß nicht etwa nur durch die gewöhnlichste Vorsicht geboten, sie waren eine Folge der überaus unerquicklichen Verhältnisse, in denen die Stadt sich befand. Der Landfrieden, zu dessen Aufrechterhaltung öfters große Anstrengungen gemacht wurden, war am Ende des 14. Jahrhunderts in unserm Lande gänzlich verschwunden. Raub und Mord waren an der Tagesordnwng. Es war ja eben die Zeit, wo der Adel es für einen angenehmen Zeitvertreib ansah, Bürger und Kaufleute niederzuwerfen, ihrer Waren zu berauben und sie selbst ins Gefängnis zu werfen, bis das geforderte Lösegeld bezahlt war. Unser Land mag in dieser Hinsicht vielleicht noch schlimmer als manche andere bestellt gewesen sein; unzählig war die Zahl der Burgen, die, meistens auf hohen unzugänglichen Felsen gelegen, fast uneinnehmbar waren. Es hauste zudem in ihnen ein derbes Geschlecht, das nur auf Raub und Fehde bedacht war. Besonders waren es die Herren von Brandenburg, die sich durch ungezügelte Raublust auszeichneten und hinter ihren festen Burgen Brandenburg, Stolzenburg und Esch an der Sauer ungestraft allen Gesetzen Hohn sprechen konnten. Es war nun ganz natürlich, daß die Einwohner von Luxemburg, mehr vielleicht als die der andern Ortschaften, den Anfällen dieser Raubritter ausgesetzt waren. Die Stadtrechnungen entrollen denn auch in dieser Hinsicht ein Bild vor unsern Augen, das einen tiefen Einblick in die überaus zerrütteten Verhältnisse gestattet. Ich sehe dabei ganz ab von den Kriegszügen, welche die Stadt zu verschiedenen Malen nach Gorze und an die Mosel unternahm; ich will blos diejenigen Fälle anführen, in denen Bürger von Luxemburg, sei es ihrer Habe beraubt, sei es ins Gefängnis geworfen wurden.